

## Sigbert Ganser – ein bedeutender sächsischer Psychiater

Im Rahmen der räumlichen Erweiterungen unserer Landesärztekammer, die vor allem der Fort- und Weiterbildung zugute kommen, wurden verschiedene Räume mit Namen bedeutender sächsischer Ärzte benannt, unter ihnen wurde auch der sächsische Psychiater Sigbert Ganser geehrt. Ein Anlass, um über diesen verdienstvollen Kollegen in unserem Ärzteblatt kurz zu berichten.

Sein Wirken in Dresden fällt in eine Zeit zwischen Mitte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, in der sich eine strukturierte psychiatrische Betreuung zu entwickeln begann, die versuchte, eine für die damalige Zeit „humane“ psychiatrische (damals „Irren“-) Versorgung zu realisieren. Im Deutschen Reich waren 1898 bereits 142 öffentliche Anstalten mit 559 Ärzten und 55.877 Kranken sowie 120 Privatanstalten mit 182 Ärzten und 18.210 Kranken registriert (Pandy 1908). Im Jahre 1861 entstand auch in Dresden ein „Asyl für Sieche“, das den Beginn der städtischen Betreuung darstellte (Ganser 1907). Diese städtische psychiatrische Klinik war ein dringendes Erfordernis geworden, zumal die von 1815 bis 1864 bestehende „chirurgisch-medizinische Akademie“ Geistesranke nicht aufnahm und im Krankenhaus Friedrichstadt nur begrenzt acht Patienten am Tag notdürftig betreut wurden (Meisel 1985).

Im weiteren Zeitverlauf musste eine größere Einrichtung in Dresden geschaffen werden, die nach dem Muster von sogenannten „Stadtasylen“ installiert wurde, wobei die bekannten deutschen Psychiater Kraepelin und Ganser konzeptionell wirksam waren.

Im Dresdner Anzeiger vom 7. Mai 1888 war zu lesen, dass nachmittags vier Uhr in würdiger Weise die Weihe der Neubauten der Siechenhausgruppe vorgenommen wurde. Der Veranstaltung wohnten „Pfleger, abkömmliche Aufsichtsbeamte neben zahlreichen Herren des Rates bei.“ Die Anstalt wurde von Ganser geführt. Sie hatte 1890 551 Zugänge im Jahr. 1910 waren es dann 1173; sie verfügte über 152 Betten, behandelt wurde unter anderem mit Dauerbädern; Beschäftigung spielte eine große Rolle (Nitsche 1911).

Ganser (1907) hat die Heilanstalt selbst genau beschrieben, was sowohl die Patienten und ihre Erkrankungen wie auch den Personalstand anging. Einer seiner Assistenten und Schüler war der Psychiater Max Emil Hugo Ilberg, der später auch eine für Sachsen bedeutsame psychiatriegeschichtliche Rolle spielen sollte. Er wird hier erwähnt, weil er, unter anderem auch psychiatriehistorisch schriftstellerisch tätig, Ganser in seinem Wirken beschrieben hat. Dieser sei ein Arzt gewesen, der die besondere Fähigkeit besaß, mit den Patienten und auch den Angehörigen ins Gespräch zu kommen. Es sei eine Persönlichkeit von vornehmer gütiger Ruhe gewesen, die sich auch sehr um die Ernährung und Kleidung der Patienten mühte und mit den Mitarbeitern gepflegt umging. Er sei oft durch „geistvolle Vorträge“ in den wissenschaftlichen Vereinen jener Zeit hervorgetreten, zumal er der langjährige Vorsitzende der „Dresdner Gesellschaft für Natur und Heilkunde“ war (Ilberg 1923).

Ganser bildete zu seiner Zeit 100 Assistenzärzte aus. Wichtig für sein

gesundheitspolitisch öffentliches Wirken war seine Tätigkeit im Sächsischen Landesgesundheitsamt und in der Forensischen psychiatrischen Vereinigung Dresdens.

Im Landesgesundheitsamt machte er sich verdient, indem er sich für Wohlfahrtseinrichtungen einsetzte. Die von warmer Menschlichkeit getragene Einstellung drückte sich auch in klaren Stellungnahmen zur Euthanasie und die Diskussion um die Vernichtung „unwerten Lebens“ aus, die damals aufkam und in der Veröffentlichung der Autoren Binding und Hoche zur Vernichtung unwerten Lebens einen ersten Höhepunkt 1920 erreichte. Auf der 163. Sitzung der Forensisch-psychiatrischen Vereinigung Dresdens am 22. Juni 1912 betonte er, dass das Leben unantastbar sei, auch die Schwachen und Idioten hätten Lebensrechte, und ökonomische Erwägungen hätten zurückzustehen (Allg. Z. für Psychiatrie 1923, S. 438).

Zu den Lebensdaten Sigbert Gansers: Er wurde 1853 in Rhauen/Trier geboren, besuchte das Gymnasium in Münster und studierte Medizin in Würzburg, Strassburg und München. 1876 promovierte er in Würzburg und wurde 1880 habilitiert mit einer Arbeit „Zur vergleichenden Anatomie über das Maulwurfsgehirn“. 1877 bis 1884 war er Assistenzarzt bei v. Gudden (jenem Arzt, der in Zusammenhang mit dem Tode des Bayerischen Königs Ludwig II. ums Leben kam), 1884 war er kurzzeitig als Oberarzt in Sorau (Schlesien) tätig (Kraepelin 1983). 1886 wurde er als Nachfolger von Emil Kraepelin, der einen Lehrstuhl in Dorpat übernahm, Oberarzt im Stadtkrankenhaus Dresden; 1889 übernahm er quasi chefärztlich die Leitung des „Irren- und Siechenhauses“ in der Löbtauer Straße. In diesem Jahr ehlichte er Mary, geb. Cloete-Brown. Ab 1922 war er dann Direktor der Dresdner „Heil- und Pfllegeanstalt“. Ganser wurde vielfach geehrt, unter anderem wurde er 1908 „Geheimer Sanitätsrat“, und er war Träger des „Ritterkreuzes I. Klasse des Albrechtsordens mit Krone“. Sigbert Ganser ist in der Fachwelt heute noch bekannt, weil er ein psychiatrisches



Dr. Siegbert Ganser (Gemälde von Robert Sterl)  
© Robert-Sterl-Haus, Naundorf

Syndrom beschrieb, das später auf Antrag Kraepelins nach ihm benannt wurde (siehe Übersicht).

In einem Vortrag am 23. Oktober 1897 in der „Versammlung der mitteldeutschen Psychiater und Neurologen“ in Halle berichtete er „Über einen eigenartigen hysterischen Dämmerzustand“ und schilderte damit das psychopathologische Syndrom, das sich bis heute im Diagnostikmanual der ICD-10 gehalten hat. Der Vortrag wurde auch publiziert (Ganser 1904). Weitere Themen, mit denen sich Ganser befasste, waren Hysterie in Beziehung zum Alkoholismus, Alkohol und Geisteskrankheiten, vergleichende anatomische Studien.

Über diese Arbeiten hinaus spielte Sigbert Ganser eine bedeutsame Rolle im wissenschaftlichen Leben Mitteldeutschlands. Er gehörte zu den Gründern der „Vereinigung der mitteldeutschen Psychiater und Neurologen“, die am 24. und 25. April 1897 in Leipzig installiert wurde und der „Belebung collegialer Beziehungen sowie zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten...“ dienen sollte und Gebiete Thüringens und Sachsen-Anhalts mit einschloss. Die Tagungen fanden jeweils in Dresden, Halle, Jena und Leipzig statt [Archiv für Psychiatrie 31 (1897), 975-993]. Nach der Wiedervereinigung wurde diese Idee wiederbelebt in den „Mitteldeutschen Psychiatertagen“, die regelmäßig an den genannten Orten stattfinden. Ganser und auch Ilberg bestimmten die Inhalte der jährlichen Tagungen wesentlich mit; sie

### Ganser-Syndrom

Originalbeschreibung 1897

- unsinnige Antwort in Richtung auf die Frage
- Zerstreuung
- Gedächtnisstörung
- traumhafte Benommenheit
- ratloser Gesichtsausdruck
- verminderte Schmerzempfindlichkeit
- zeitliche und örtliche Desorientierung
- langsame Rückbildung
- summarische Erinnerung

DSM – III - R

- ungenaue Antworten auf Fragen
- Amnesie
- Desorientiertheit
- Wahrnehmungsstörungen
- Fugue
- Konversionssymptome (Gruppe der dissoziativen Störungen)

ICD – 10 F 44.80

- Vorbeiantworten
- andere dissoziative Störungen (psychogene Ätiologie liegt nahe)

fürten häufig den Vorsitz der Veranstaltungen. Inhaltlich waren diese wissenschaftlichen Konferenzen im Wesentlichen von einer sich ihrer naturwissenschaftlichen Grundlagen bewusst werdenden Nervenheilkunde bestimmt. Auch allgemeine Versorgungsfragen, forensische Begutachtung und charakterologische Fragen wurden thematisiert. Neben dem sächsischen Verein gab es in Deutschland weitere sieben wissenschaftliche Gesellschaften und acht Zeitschriften, die sich der Psychiatrie widmeten (Pandy 1908).

Will man Gansers Wirken kurz zusammenfassen, so ist zu konstatieren: Er war der erste Chef einer Dresdner Psychiatrischen Klinik, er hat das geistige Leben der Stadt als Vorsitzender des Vereins für Nervenheilkunde mitbestimmt, er war aktiv in der sächsischen Medizinalpolitik

und hat sich mit der Beschreibung eines psychiatrischen Syndroms ein dauerhaftes Denkmal gesetzt.

Das Bild von Ganser auf dem Titelblatt des „Ärzteblatt Sachsen“ stammt von dem bekannten Dresdner Maler Robert Sterl (1867 bis 1932), der von 1904 bis 1932 Professor an der Dresdner Kunstakademie war, dort zeitweilig auch Rektor. Er galt als Vertreter des Impressionismus, gehörte der Dresdner Secession an, war ein gefragter Portraitmaler, unter anderem war er auch Ehrendoktor der Leipziger Universität. Er begründete eine Maltradition, die über Kretschmar zu Klotz führte; von Letzterem hat die Sächsische Landesärztekammer mehrere bedeutende Werke erworben.

Literatur beim Verfasser  
Prof. Dr. med. habil. Otto Bach, Leipzig